

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 560.

Dienstag den 25. Juni, 1850.

Laufende Nummer 44.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Untersreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Untersreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Untersreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Der Sohn des Häuslers.

Erzählung von H. Springer.
(Schluß.)

Nachdem Karl diese Zeit überstanden hatte, schnürte er das Kängel, ergriff den Wanderstab und begab sich in das pulsierende Herz des kranken Europa's, nach der französischen Hauptstadt. Von hier hatten sich seit einem halben Jahrhundert alle Schläge bis in die eifernsten Adern des siechen Welttheils mitgetheilt; hier hoffte er noch Blut und Leben zu treffen. Und er fand ein fast gebrochenes, aber immer noch feurig und lebensstüchtiges Herz. Auch hier zuckte man an den Muskeln des gefälligen und politischen Lebens, man war sich der Kränklichkeit bewußt, aber auch hier war das Heilmittel noch nicht gefunden. Diese Arbeiter in der blauen Blause, die Mühe im Nacken, fühlten ihr Leiden und waren jeden Augenblick kampfergötzt gegen das alte, Männer des Gedankens waren zu ihnen herabgestiegen, wickelten ihnen die Hand und beriethen sich mit ihnen. An einem abgelegenen Orte fanden die heimlichen Beratungen statt. „Der Besitz im Rechte“, sagte ein hagerer Mann mit einer Welle, „das Eigenthum ist gegen das Recht. Wir können vernünftigerweise keine Gütergemeinschaft haben, aber der Staat muß auf dem einzelnen Menschen die Mittel zum Leben zur Verfügung stellen.“

Sch will den Besitz den rechtmäßigen, aber nicht das Eigenthum, welches unredlich ist. — „Du mügest sagen,“ fiel ihm ein lebhafter und dennoch sanfter Deutscher ins Wort, „das Eigenthum soll nach dem Geiste der Vernunft rechtmäßig gestaltet werden, es muß nach dem wahren Rechte umgestaltet werden. — Das Eigenthum muß seinen Grund im Staate, nicht im Rechte des Einzelnen haben.“ — „Der Staat muß die Arbeit und die Lohnzahlung in die Hand nehmen!“ sprach in gedehnter Tone ein kleiner Mann mit schwarzem Haar, braunen Augen und großem Munde mit einem grünen Frack bekleidet. — „Dank für diese Tyrannie des Staates“, rief ein hoher Mann mit großem Barte, kurzgeschornem Haupthaar und blühenden Augen, „in diesem Falle wandle ich nach Rußland aus.“ — „Gütergemeinschaft, Theilung!“ riefen mehrere rauhe gewaltige Stimmen. — „Wie, ihr wollt das Eigenthum aufheben?“ fragte ein kleiner dicker Mann mit funkelnden Augen und grau gemischtem Haar, über dessen Auftauchen man sich allgemein zu wundern schien, „thut es, und ihr werdet zu gleicher Zeit die Freiheit, die Thatkraft, den Antrieb zu ungewöhnlicher Arbeit für die Menschheit, für die Nachkommenschaft vernichten. Ihr werdet die Mittel dem Einzelnen nehmen, der damit Unendliches leisten kann, und sie zusammengehäuft dem Staate überliefern, für den sie zu geringfügig sein müssen!“ — „Nein, ihr Männer“, sprach mit wohlklingender Stimme ein hagerer, aufgerichteter Mann, mit den Zügen der Armut und innerster Begeisterung, wir wollen vor Allem Freiheit und Brudersinn. Die Gleichheit des Rechts wird die Ungleichheit des Besitzes allmählich ebenen, die Weisheit der Gesetze wird den Armen gegen Noth schützen, die Freiheit, das edelste Gut, wird ihn für Entbehrungen entschädigen.“

Karl war ein stummer, aber aufmerksamer Zuhörer. Er begriff wohl, daß es sich um ein tiefes und eingetretenes Uebel handle, und daß diese Heilkränze, von denen Jeder zum Theil Recht, zum Theil Unrecht hatte, sich eine schwierige Aufgabe gestellt hatten.

Acht Tage später stand er hinter einer Barrikade. Der blutige und verzweifelte Kampf der unterdrückten Klasse gegen die bestehende Ordnung hatte begonnen. Die Unglücklichen wollten den kühnen Wurf wagen und aus Bruderverleihen eine Brücke von der Theorie zur Praxis bauen. Die alte Stadt der Revolution erbebte von dem Donner des Geschüßes und dem Wuthge-

schrei der Kämpfenden. Heute galt keine anständige Revolution, von Blousenmännern erkämpft und von Glacéhandschuhen ausgebeutet, keine Schonung, kein Edelmutz; „Vernichtung!“ war das Lösungswort, „Freiheit oder Tod!“ das Feldgeschrei. Wierzigtausend Kämpfer standen zur Volkspartei, aber ihr gegenüber nicht bloß Soldaten, sondern auch die Bürgerwehr und die Mobilgardien, welche die Republik in Gefahr glaubten, hatten sich auf den Kampfplatz gestellt.

Neben Karl stand ein Mann mit breiten Schultern und blaffen, mordlustigen Gesichtszügen. Er warf die Gefallenen und Verwandten bei Seite, wie Steine, die im Wege lagen, und schloß nie seinen Gegner, nachdem er ihn ruhig aufs Korn genommen. Es lag etwas Großes und zugleich Abschreckendes in dieser grausamen, stillen Entschlossenheit. „Endlich werden wir siegen,“ sprach er bei seiner blutigen Handthierung, „in drei Revolutionen habe ich mitgekämpft, und nie hatten wir etwas errungen, — wir waren nicht gründlich genug.“ — „Thor,“ entgegnete ein Anderer, in einer Pause, während welcher die Mobilgardien eine weiße Fahne aufstreckten und eine Gasse bildeten, „wir leinen heute, wie sonst, mit unserem Blute nur einen Stein zum Tempel der Freiheit auf der Grundmauer; wir werden nicht siegen, denn der Baalstempel der Despotie übertrug unser Keines, neues Gebäude, immer mehr Blut und einige große Gedanken, dann wird vielleicht nach einem Jahrhundert der Tag der Befreiung erscheinen, und der alte Gott, der jetzt die Schelme beschützt und das Volk bluten läßt, wird aus der Wolke, die ihn so lange verhüllt hat, herabblähseln und sprechen: ich hatte euch nie verlassen, aber ihr mühtet Blut und Zeit nicht bereuen.“ — „Und wenn wir siegen,“ hub ein junger Mensch mit verbundenem Stirn an, „dann wird der Kampf erst angehen. Es wird ein schweres Ding, einen verhunzten Staat zu kuriren, einen wund- und Schmarrenbedeckten Leib zu verjüngen.“

Da erscheint in der Gasse der Mobilgardien ein schöner erster Mann, mit dem Blick der Liebe und Easftmuth, mit dem violettfarbigen Priestergewande bekleidet, in der Hand einen Palmzweig. Er bestiegt die Barrikade, winkt mit dem Palmzweig und ermahnt mit eindringlichen Worten zum Frieden. Aber die Herzen der Arbeiter haben sich diesem Worte verschlossen. „Kein Friede vor der Freiheit!“ ertönte es aus hundert Kehlen. Der blasse, breitschulterige Blousenmann legte sein Gewehr an, drückte los, und der Apostel der Liebe sank blutend zu Boden. Ein Schrei des Entsetzens erschallt aus der Menge; man hebt den ehrwürdigen Mann in eine Stänze, um ihn fortzutragen. Die Arbeiter am Wege werfen das Nordgewehr zur Erde und empfangen knieend den Segen des sterbenden Erzbischofs. Der blasse Blousenmann aber lud ruhig seine Büchse.

Cavaignac tritt in die Sitzung der Kammer. Alle Blicke richten sich bange und Erwartungsvoll auf ihn. „Paris ist ruhig!“ spricht er, „der Kampf gegen die Gesellschaft ist besiegt, der Staat ist gerettet.“ Die Männer der Arbeit liegen mit Wunden bedeckt in den Gefängnissen, unter ihnen Karl. Er sieht das Tageslicht nur wieder, als er mit seinen fremden Brüdern das Transportschiff bestiegt, welches ihn in die Verbannung führt.

So ist Mangel und Glend einer traurigen Jugendzeit die Ursache, welche Tausende auf Irwege und an den Abgrund des Verderbens führt. Lasset uns vor Allem für tüchtige Erziehung und Bildung des jungen Geschlechtes sorgen, und wir dürfen einer besseren Zukunft entgegen sehen. Dann wird aus all diesem Blut und allen diesen Thränen noch dereinst der Engel des Friedens emporsteigen und mit ihm Gerechtigkeit und das Glück der Menschheit einziehen in eine neue Welt.

Du aber, Sohn des Häuslers, schau zurück nach den Gräbern der Eltern und Schwester, schau auf die Leichenhügel der Stadt Paris und auf deine zahlreichen Leidensgefährten! Den Sünden einer langen, schwer drückenden Vergangenheit fielen Tausende von Opfern, aber glaube an die Zukunft, und wie das Vaterland deinem Blick entschwindet, nimm die Hoffnung und den Trost auf in dein armes wundes Herz!

Reisen in das Innere von Afrika.

Die britische Regierung hat dem berühmten Richardson den Auftrag gegeben, das Innere von Central-Afrika zu bereisen. Die „Times“ veröffentlichten hierüber folgende näheren Umstände. Herr Richardson wird in Begleitung zweier deutschen Gelehrten, Doctor Barth und Doctor Overweg, beide Preußen, auf Kosten und unter dem Schutze der englischen Regierung die Reise antreten. Doctor Barth ist Mitglied der Universität von Berlin und Doctor Overweg Mitglied der dortigen geologischen Gesellschaft. Herr Richardson, das Haupt der Expedition, ist bereits nach Tunis vorausgereist, wo seine beiden Reisegefährten zu ihm stoßen werden. Herr William Croft, ein geschickter englischer Seemann, wurde ihnen beigegeben, um die Schiffsahrt auf den Flüssen und dem See Tschad zu leiten. Eine Barke wird auf Kameelen durch die Wüste nach Burnon an das westliche Ufer dieses Sees gebracht, wo sie sich bei der Ankunft des Herrn Richardson und seiner Gefährten von Soudan finden wird. Herr John Haseman, gebürtig aus Aleppo, wird die Expedition in der Eigenschaft als Dolmetscher begleiten. Er ist zugleich beauftragt, diejenigen Dokumente in's Arabische zu übersetzen, welche den eingebornen Häuptlingen zugestellt werden, und die Correspondenz mit ihnen zu führen.

Diese Expedition hat den Zweck, diese ausgedehnten und den Europäern noch so wenig bekannten Gegenden näher kennen zu lernen, ihre Hülfquellen, den Reichtum ihrer Felderzeugnisse, ihrer Mineralien zu studiren, in der Absicht, einen Tauschhandel gegen europäische Manufakturwaaren einzuleiten. Ein fernerer Zweck ist, die eingebornen Häuptlinge und Fürsten zu überzeugen, daß ihr materielles Wohl, sowie dasjenige ihrer Stämme weit mehr durch einen geschäftlichen Handel mit den europäischen Völkern gefördert werde, als durch den Sklavenhandel. Der Aufenthalt des Herrn Richardson in Chal und Ghadamaz am Anfang der großen Wüste, sowie in Mourzouk, im Mittelpunkt von Fezzan, ferner seine Kenntniß der Sitten- und Gebräuche der afrikanischen Araber, bieten ihm große Erleichterungen in der Erforschung der Mittel, welche dazu dienen können, die Handelsverbindungen zwischen Großbritannien und Afrika zu entwickeln und zu erweitern. Nicht weniger ist Herr Richardson beauftragt, die Kommunikationsmittel zu studiren und zu bestimmen, welche die größte Wichtigkeit für den Transport der Waaren darbieten, und endlich erforschen, welche europäische Produkte und Fabrikate die geeignetsten zum Austausch gegen die des afrikanischen Bodens sind.

Die Expedition ist mit Empfehlungsbriefen der englischen Regierung für den Sultan von Schafon versehen, der Herrn Richardson bei seinem ersten Aufenthalte in dessen Staaten mit außerordentlicher Güte aufgenommen hat. Dieser Sultan hatte im Jahre 1846 der Königin Victoria ein sehr ehrsüchtiges Schreiben mit Geschenken gesandt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die gegenwärtige Expedition die gleiche Aufnahme finden werde und der Sultan, welcher unter den Stämmen der Wüste Sahara in großem Ansehen steht, nicht seinen Einfluß auf die Häuptlinge im Innern, mit welchen er in häufigen Beziehungen steht, verwenden, um sie zu veranlassen, die Forschungen der

englischen Reisenden zu unterstützen. Der Sultan von Schafon, der schon den Wunsch ausgesprochen hat, mit der britischen Regierung einen Vertrag abzuschließen, wird wahrscheinlich erfreut sein, Gelegenheit zu finden, dieses Vorhaben zu verwirklichen und zugleich die andern Häuptlinge von Central-Afrika zu ermuntern, diesem Beispiele zu folgen und mit England Handelsverbindungen anzuknüpfen, welche für alle dabei interessirten Theile nur vortheilhaft sein können.

Dem Vernehmen nach haben auch der englische General-Consul und der Vice-Consul in Tripolis Instruktionen erhalten, welche sie verpflichten, die Expedition in ihren Bestrebungen, in das Innere von Afrika einzudringen, zu unterstützen und ihr alle Hülf und Beistand zu leisten.

Spanische Etikette.

Philipp der Dritte, König von Spanien, sah eines Abends mit seinem Ernst- im Stiel der Spanier, auf einem Sessel bei dem Kamin, wo der Hof-Einbeizer ein so starkes Feuer angezündet hatte, daß seine Nase fast vor Hitze erstickte. Seine Grosmacht ließ es jedoch nicht zu, sich vom Stuhle zu erheben, und die Bedienten durften es nicht wagen, in das Gemach zu treten, weil dies gegen die Etikette anstößig Endlich erschien der Marquis von Potat, und der König befahl ihm sogleich, das Feuer niederzuschlagen; aber dieser entschädigte sich damit, daß es die Etikette ihm verbiete, dieses Geschäft zu verrichten, welches in den Amtskreis des Herzogs von Ufeda gehöre, den er rufen wolle. Der Herzog war nicht zu Hause, das Feuer aber brannte immer heftiger; — doch hielt es der König lieber aus, als daß er seiner Bürde das geringste verachen wollte. Inzwischen wurde sein Blut durch diesen Vorfall so erhit, daß ihm des folgenden Tages eine Rufe am Kopfe ausbrach, worauf ein heftiges Fieber folgte, das ihn 1621 im vier und zwanzigsten Jahre seines Alters wegrastte. — Ein andermal brach im königlichen Pallast Feuer aus; ein Soldat, welcher wußte, daß sich die Schwester des Königs noch in ihrem Gemache befände, und in wenig Augenblicken ein Raub der Flammen werden würde, flog mit Gefahr des Lebens in das Zimmer, und brachte Ihre Heiligkeit wohlbehalten in seinen Armen zurück. Aber die spanische Etikette war kanikalisch mit Füßen getreten! Der brave Soldat wurde sofort vor Gericht gezogen, und da nicht zu läugnen stand, daß er in das Heiligthum des königlichen Zimmers eingedrungen sei, so verurtheilten ihn die Richter zum Tode. Die spanische Prinzessin ließ sich jedoch herab, in Betrachtung der Umstände, für den Soldaten zu bitten, und rettete durch die seltene Fürsorgende sein Leben.

Als Karl der Zweite, die Glückwünsche seiner Granden einnahm, die ihm bei der Thronbesteigung die Hände küßten, entwichte einem von ihnen, im Feuer seiner Glückwünsche, das Wort Freund. Der junge Monarch wandte sich mit finstem Gesicht zu ihm ab und warf sich in's volle Gesicht seiner Erdengröße und rief aus: „Die Könige haben unter ihren Vasallen keine Freunde, — sondern bloß Knechte.“ Bekanntlich beweihte ein anderer Fürst das harte Loos der Könige, daß sie keinen Freund haben können: So verschieden denken diese Erdengötter!

Lustiger ist folgendes Beispiel. Als Isabella, die Mutter des Königs Philipp des Zweiten, im Begriff war mit ihm niederzukommen, befahl sie, alle Lichter auszulöschen, damit Niemand sehen möchte, wenn der Schmerz ihr Gesicht bleichte oder verzerrte. Als die Hebamme ihr sagte: „Madam, schreien Sie doch, es wird Ihnen Erleichterung verschaffen!“ — antwortete sie auf gut Spanisch: „Wie darfst Du es wagen, mir so etwas zu rathen? Bist lieber sterben, als so ein weibliches Geschrei.“

Ein furchtbarer Gewittersturm. — Am Montag Nachmittag, vorleste Woche, zog ein furchtbarer von Hagel begleiteter Gewittersturm über Sangamon County, im Staate Illinois, hinweg. Das Springfield „Journal“ schreibt darüber: „Wir hören von großen Schäden, der in Schelbyville, Jacksonville, Nashville und Alton angerichtet worden. Am traurigsten aber sieht es in Sugar Grove und Menard, einige 20 Meilen nordwestlich von dieser Stadt, aus. Der Sturm zog mit rasender Schnelligkeit heran, und die schweren, schwarzen Wolken schienen den Erdboden zu berühren. Er war von schrecklichem Wind, Donner und Blitz begleitet, und Regen und Hagel fiel massenweise. Starke Bäume wurden gebrochen oder ganz umgestürzt, die Fenster meilenweit umgerissen und ganze Hausdächer fortgeblasen. Ein großes kleineres Gebirge wurde ganz und gar zerstört. Schweine wurden in großer Anzahl getödtet, die Fruchtbäume zertrümmert, so zum Theil ganz ruiniert, die Aindern an der Windseite abgeschält und ihre Früchte und Blätter verbräut. Das Getreide, wie auch alle Gartengewächse sind total in den Grund geschlagen. Zahmes Federwild und wildes Geflügel fand man in großer Menge erschlagen, kurz es ist fast unmöglich, eine getreue Beschreibung dieser Verwüstungsscene zu geben.“
Buffalo Tel.

Die Todten werden jetzt mit Dampf in die Gräber geführt. Eine Zweigbahn ist von der Long Island Eisenbahn nach dem Empirenbügel, einem Kirchhofs nicht weit von New York, angelegt worden, und zwei Züge laufen täglich von der Stadt New York nach dem Kirchhofs um theils die Todtenbegleitenden zu führen. — Eine besenberbare Welt das! Eine Welt voll Dampf, voll Dunst, durch welche wenig Licht dringt. Der Dampf verbindet den östlichen und westlichen Continent; der Dampf bringt uns den Goldstaub Californien's. Heute trägt er den Wanderer nach Süden morgen nach Norden. Heute speist der Wanderer bei Bruder Jonathan, in 14 Tagen bei John Bull. Heute ist er in den geeigneten Fulton's Stätten, morgen trägt ihn eine eifrige Lokomotive nach Berlin zu. Bald wird sie ihn von dem atlantischen nach dem stillen Ocean tragen, wo er einmal im Hafen von San Francisco die Chinesen, die Wunder des Alterthums, betrachten kann. Nun trägt ihn auch noch der Dampf in's Grab. Merkwürdige Veränderung! Heute donnert der Riese von dem größten Throne der Welt u. morgen vielleicht, läßt er sich von seinem Urahn, dem großen Peter, eine Preise Schnapstaba in den Gefilden des Jenseits verabreichen und unterhält sich mit ihm von der neuesten Chronikliteratur. Heute spekulirt der hungrige Yankee noch darauf einen andern „smart“ über den Löffel zu barbiren, morgen trägt Mamma Cholera ihn vielleicht schon nach dem Jenseits und der Dampf seine Hülle nach dem Stadtkirchhofs. Heute zieht die Schnecke ihre Hörner ein vor dem rauhen Sturme der Zeit, morgen läßt sie kack ihre Fühlhörner wieder blicken.

Gute Regel. — In Birmingham hat sich ein Verein gebildet, welcher der „Hemden- und Pudding-Club“ heißt, und zum Hauptzwecke hat, brauchbare Frauen zu erzielen. Zu dem Ende verpflichtet sich jedes Mitglied bei 50 Pfund Strafe, kein Frauenzimmer zu ehlichen, von welchem nicht durch zwei glaubwürdige Zeugen erwiesen werden kann, daß sie ein Hemd zu schneiden und zu nähen, einen Pudding zu machen und Strümpfe zu stopfen versteht. Und bei gleicher Strafe verpflichtet jedes Mitglied binnen sechs Monaten nach seiner Verheirathung darzutun, daß seine Frau wenigstens zwölf Hemden eigenhändig gemacht, zwölf Puddings zubereitet und zwölf Paar Strümpfe eigenhändig gestopft hat.